

Losungsandacht für den 12.2.24

Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn, denn wenn es ihr gut geht, dann geht es euch auch gut. Jeremia 29,7

Als Jesus in die Stadt einzog, erregte sich die ganze Menge und fragte: Wer ist der? Matthäus 21,10

Liebe Andachtsgemeinde!

Am vergangenen Dienstag habe ich zufällig einen Teil einer bewegenden Feier miterlebt. Eigentlich wollte ich Bücher in der Bibliothek zurückgeben. An der Tür dorthin hing ein Schild: „Einbürgerungsfeier im oben Stockwerk“-dort befindet sich in Zweibrücken der historische Festssaal. Als ich noch darüber nachdachte, was das zu bedeuten hätte, öffnete sich die Tür und etwa 25 strahlende Menschen kamen auf den Vorplatz, jeder und jede hatten eine Urkunde und eine weiße Rose in der Hand. Zusammen mit dem Bürgermeister zogen sie zum Rathaus, wo sie sich auf der Treppe für ein Foto aufstellten. Ich hatte Gelegenheit, einigen meine Glückwünsche auszusprechen, worauf mir in lupenreinem Deutsch geantwortet wurde. Das mit dem Deutsch muss ich betonen, denn Sie ahnen ja schon, dass hier Menschen eingebürgert worden waren, die eben nicht aus Deutschland stammten.

Ich habe dazu meine eigene Einstellung, die der der AFD diametral entgegen gesetzt ist. Da ich in einem Krankenhaus arbeite, weiß ich, dass wir ohne die vielen Menschen, die aus anderen Ländern zu uns kommen und uns hier unterstützen, schon lange unsere Infrastruktur im Land nicht mehr aufrecht erhalten könnten. Ob das nun Ärztinnen oder Lokführer sind, Altenpflegerinnen oder Müllwerker: Wir könnten hier dicht machen, wenn wir diese Leute wegschicken.

Wichtig ist, das anzuerkennen. Und das heißt eben auch, Leuten, die sich einbringen wollen und die die Sprache lernen wollen, die Möglichkeit dazu zu geben und sie nicht monatelang in Turnhallen vor sich hin vegetieren zu lassen. Wichtig aber auch umgekehrt, dass Menschen, die aus anderen Ländern hierher kommen, das wollen. Die Israeliten in unserem Bibeltext sind nicht freiwillig in Babylon. Sie wurden dorthin ins Exil geführt. Einige unter ihnen werden wohl die Einstellung gehabt haben: Was soll ich hier? Ich wollte hier nicht sein, also bringe ich mich hier auch nicht ein. Der Prophet Jeremia rät etwas anderes: Bringt euch ein. Tut das Beste für die Stadt, in der ihr nun lebt, denn wenn es der Stadt gut geht, dann geht es euch auch gut. Tut das Beste für

die Stadt – und: Sucht, was diese Stadt Euch an Gutem zu bieten hat. Nutzt diese Möglichkeiten. Und betet für Eure Stadt zu Gott. Tun wir das noch, wir, die wir von hier stammen? Und wenn für die Stadt zu Allah gebetet wird, meint das nicht dann auch das Beste für unsre Stadt, die einem großen guten Gott anvertraut wird? Nennen und verehren wir diesen Gott vielleicht nur unterschiedlich?

Ich bin nun seit 12 Jahren Mitglied im Ortsgemeinderat. Und seit 61 Jahren Mitglied einer Kirchengemeinde. Ich weiß, wieviel Arbeit das ist. Wie viele ungezählte Stunden, wie viele Sitzungen, wie viele Anfeindungen, wie viele schlaflose Nächte. So manches Mal frage ich mich, ob es das wert ist. Was dabei herauskommt. Ich bewundere die Menschen, die sich dafür immer noch bereit erklären. Die kleinen Bürgermeister (so heißt es in der Pfalz), oder Ortsvorsteher (so nennen die Saarländer dieses Amt) üben neben diesem aufreibenden Amt ja weiter ihren Beruf aus. Und eigentlich bedeutet sowohl in der politischen als auch in der kirchlichen Arbeit solche Leitungsfunktion vor allem eines: Kein Geld haben für alle die vielen drängenden Aufgaben. Sich zwangsläufig Feinde machen, weil das, was dringend getan werden muss, nicht getan werden kann. Aus der Kirche austreten, sich raushalten, böse anonyme Briefe verschicken, eine Partei mit einfachen Versprechen wählen.... Aber was hilft es?

Jeremia rät das Umgekehrte: Sucht der Stadt Bestes. Anerkennt das, was in Eurem Ort gemacht wird. Bringt Euch da ein, unterstützt das, was an Gutem da ist mit Eurer Kraft, Euren Ideen, Eurer Zeit, vielleicht sogar Eurem Geld. Seid dankbar für das, was Ihr vorfindet. Helft Euch gegenseitig. Seht in anderen und ihren Gaben keine Konkurrenz, sondern eine Bereicherung. An dieser Stelle möchte ich allen ganz herzlich danken, die mich unterstützen bei meiner Arbeit in den verschiedenen Gruppierungen der Kirchengemeinden, vor allem in den Presbyterien.

Viel später sind die Israeliten zurückgekehrt aus Babylon. Vielleicht nicht die, an die Jeremia seine Worte gerichtet hatte, sondern ihre Kinder. Sie sind zurückgekehrt bereichert um viele Erfahrungen, um eine neue Sprache und um Fähigkeiten, die sie sich im neuen Land angeeignet hatten.

Ich wünschte mir, man würde in Israel auch heute diese alten Worte wieder lesen und so für sich verstehen: Wir suchen der Stadt Bestes. Wir profitieren von unserem Zusammenleben der Nationen und Religionen. Wir fühlen uns sicher in unserem Land, weil wir einander nicht als Feinde betrachten, sondern verstehen, dass das gerade das ganz Besondere an unserem Land ist: Das ganz

besondere Miteinander. Ich wünschte mir, dass alle Menschen das für ihr Land so sehen könnten. Wir Deutschen für Deutschland. Die, die wir schon lange hier wohnen. Und die, die den mühevollen Weg antreten mussten aus der eigenen Heimat weg ins Ungewisse. Die nun hier vor unserem Rathaus stehen mit ihrer Urkunde, ihrer Deutschprüfung, ihren beruflichen Fähigkeiten, die sie in Deutschland einbringen. Und denen ich das ebenso wie uns hier vor Ort sagen möchte:

Herzlichen Glückwünsch.